I.

Neujahrsblatt,

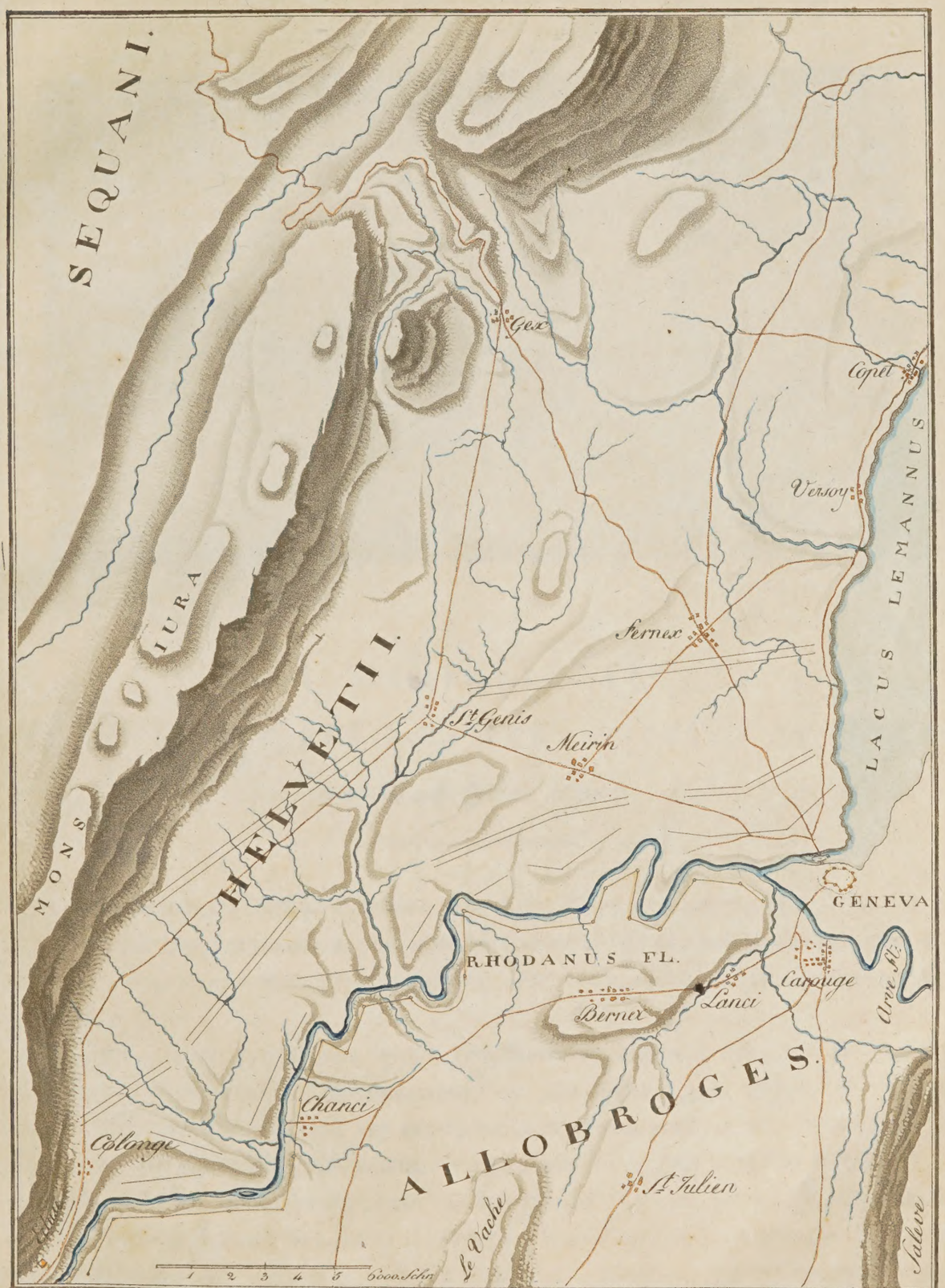
herausgegeben

von der

Feuerwerker-Gesellschaft

in Zürich

auf das Jahr 1806.


SEQUANI.
MONS IURA
HELVETII.
Gex
Copet
Versoy
LACUS LEMANUS
Fernex
St.a Genis
Meirin
GENEVA
RHODANUS FL.
Carouge
Arve fl.
Lanci
Berner
ALLOBROGES.
Chanci
Collonge
St. Julien
le Vache
Salève
1 2 3 4 5 6000 Schr

J. M. Usteri del. H. Lips sculp.

I. Neujahrblatt
der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich
auf das Jahr 1806.

Die Gesellschaft der Feuerwerker, welche euch, liebe Jünglinge! bis zum Jahr 1798, an dem Bechtelstag mit einem sogenannten Neujahrsstück beschenkte, wurde, wie so manches andre auch, durch die eingetretene Revolution aufgelöst, und daher unterblieb die Fortsetzung dieser Geschenke.

Bey den, durch Gottes Güte wieder zurückkehrenden bessern Zeiten, hat sich nun diese Gesellschaft aufs neue wieder zusammengethan, um ihre Arbeiten zum Nutzen des wiederauflebenden Vaterlandes fortzusetzen, und mit diesen Bemühungen ernsterer Art verbindet sie nun gerne wieder die angenehme Beschäftigung der Herausgabe eines Blattes für die Jugend.

Form und Innhalt haben sich, wie ihr bemerken werdet, abgeändert; ersteres durch das letztere veranlaßt, letzteres aber, weil einerseits der Gegenstand mit dem sich unsre Blätter bisanhin beschäftigten, als erschöpft angesehen werden kann, anderseits, weil wir annehmen können,

daß euch ein historischer Aufsatz willkommener seyn werde, als eine wissenschaftliche Abhandlung, die, auch im Verfolg der Zeiten, doch nur für einen kleinen Theil aus euch den beabsichtigten Nutzen haben kann.

Mit Hinsicht auf diese eure Wünsche mußte uns indessen bey der Wahl eines neuen Gegenstandes die Natur und der Zweck unserer Gesellschaft leiten, und wir hoffen, in dieser gedoppelten Rücksicht keinen Mißgriff gethan zu haben, wenn wir eine umständliche Erzählung der Kriegsthaten unsrer Voreltern zum Vorwurf unsrer künftigen Neujahrsblätter machen, und diese Erzählungen mit militärischen Planen begleiten, die mit der möglichsten Sorgfalt, in Hinsicht auf die Natur und zeitliche Beschaffenheit des Kampfplatzes, entworfen werden sollen, um so den aufmerksamen Beschauer einen bestimmten Begriff von dem Vorfall zu verschaffen, und ihn somit in den Fall zu setzen, über die damalige Taktik, so wie über das Kühne oder Gewagte, Kluge oder Unüberlegte der That ein richtiges Urtheil fällen zu können.

Wir verbergen uns indessen nicht, daß diese Plane — als Neujahrkupfer betrachtet — für die meisten aus euch, bis zu reifern Jahren, wohl einen noch geringern Reiz haben dürften, als unsre frühern scientifischen Blätter, und fügen deswegen jedesmal eine Vignette hinzu, die einen gefälligern Gegenstand darstellen soll, der aber immer in enger Beziehung mit der Hauptsache selbst stehen wird: und da der beschränkte Raum keine historische Darstellung des erzählten Vorfalls erlaubt, auch solche Darstellungen von Schlachten, von der Gesellschaft der Stadt-Bibliothek und unsers Collegiums, zwar selten mit der gehörigen Beobachtung des Ueblichen, oft aber, und besonders in den ältesten Zeiten, mit vielem Kunstverdienst gegeben worden sind, so soll diese Vignette, z. B. auf den Schlachtfeldern errichtete Capellen oder andre Monumente, die eroberten Fahnen und Rüstungen, die Einrichtung des ersten Geschützes, oder der frühern Wurfmaschinen — und andre solche Gegenstände darstellen.

Was aber den historischen Theil unsers Neujahrblattes anbelangt, so hoffen wir euch damit nicht erst bey weiter vorgerücktem Alter ein willkommenes Geschenk zu machen, da schon der Knabe beym Erzählen der Großthaten seiner Vorfahren mit gespannter Aufmerksamkeit zuhorcht, und mit warmer Theilnahme über ihre Siege jauchzt, oder ihr Mißgeschick beklagt. Diese vaterländischen Gefühle beleben auch eure Brust, liebe Jünglinge! und wenn es uns in der Folge gelingen sollte, dieselben durch die Erzählungen der Thaten eurer Ahnen am Morgarten — bey Murten — bey Sempach — noch mehr zu erhöhen, wenn euch das bluterkaufte Vaterland heilig wird, zernichtend der Gedanke solches zu verlieren, wenn euch die Aufopferung jener Helden in ihrer höhern Glorie erscheint, und ihr unaufgefordert und laut die Nachahmung dieser erhabenen Vorbilder am Altare des Vaterlandes schwört, — dann blickt Helvetiens Schutzgeist segnend auf euch herab, und uns beglückt das Bewußtseyn diese edlen Gefühle in euch entflammt zu haben.

Gerne würden wir euch jetzt schon auf Schlachtgefilde führen, wo große Thaten zu ähnlichen

Empfindungen leiteten, allein unser Plan, die Militär-Geschichte des Vaterlandes nach der Zeitfolge zu behandeln, zwingt uns in jene entfernten Jahrhunderte hinaufzusteigen, wo zwar der Heldenruhm unsre Voreltern schon bey ihrem ersten Erscheinen auf dem Schauplatz der Geschichte umstrahlt, aber die Unzuverläßigkeit des Platzes, auf welchem sie ihre Tropheen aufpflanzten, keinen Plan des Schlachtfeldes erlaubt: sonst hätten wir euch von jenem blutigen Schauspiel erzählt, das die halbe Welt in Erstaunen und Schrecken setzte, alle Länder Europens, vom schwarzen Meere bis in Spanien verheerte, und selbst die überwiegende Macht der Römer zehen Jahre lang gewaltig erschütterte. Aus jenem cimbrischen Kriege hätten wir den muthvollen Anführer der Tiguriner, Divico, auf die Bühne geführt, der den römischen Consul L. Cassius besiegte, ihn selbst nebst seinem Legaten, L. Pisonius, und dem größten Theil seines Heeres zernichtete, die Entflohenen in ihrem vesten Lager zur Uebergabe zwang, und sie denn unter dem schimpflichen Joch durchgehen ließ; oder wir hätten euch die Niederlage des römischen Heeres unter den Feldherrn Cn. Manlius, und Q. Servilius Cäpio beschrieben, welche die Helvetier, den verbündeten Cimbren und Teutonen erkämpfen halfen, und die in Rom eine solche Bestürzung verbreitete, daß der Tag an dem sie bekannt wurde, auf ewig unter die unglücklichen Tage in dem Calender verzeichnet wurde *). Allein über den Ort an der allobrogischen Grenze, wo jene Waffenthat vorfiel, so wie über den Platz an den beyden Ufern der Rhone, wo dieser Sieg erfochten wurde, herrschen bloße Muthmaßungen, und wir sind genöthiget ein halbes Jahrhundert hinabzusteigen, wo uns dann die Erzählung des berühmten Julius Cäsar, von dem vergeblichen Versuch unsrer Voreltern, ihre Heimath zu verändern, bestimmte Anzeigen über den Ort des Vorfalls, und somit den Stoff zu unserm ersten Blatt an die Hand giebt.

Es ist der vereitelte Anschlag der Helvetier, bey Genf in Gallien einzudringen, den wir euch erzählen werden, und uns dazu hauptsächlich der Beschreibung des feindlichen Heerführers selbst bedienen, da uns inländische Nachrichten davon gänzlich fehlen, und wir, auch Jahrhunderte nachher, die Fragmente der Geschichte unsers Vaterlandes aus fremden Quellen zu schöpfen genöthiget sind.

In jenen Zeiten war die Verfassung Helvetiens, so wie die seines Nachbaren, ganz militärisch; das Land war damals in vier unter sich unabhängige Gaue eingetheilt **). Jeder Gau hatte kleinere oder größere Abtheilungen von Kriegshaufen, die sich in gewissen Bezirken nebeneinander niedergelassen hatten, und so leicht aufgeboten werden konnten: Aus dem zahlreichen Militär-

---

*) Es fielen in dieser Schlacht, auf römischer Seite, neben den beyden Söhnen des Consuls, hundert und zwanzig tausend Mann.

**) Der Pagus Tigurinus, Tugenus, Ambronicus und Verbigenus. Ueber die Verfassung Helvetiens siehe Walthers Grundsätze zu Beurtheilung der Sitten der alten Helvetier, und Celtische Alterthümer.

Adel des Vaterlandes wurden bey den jährlichen Volksversammlungen die Heerführer gewählt, die sich durch erprobte Tapferkeit auszeichnen mußten, um diese Würde erlangen zu können. Vereinigten sich mehrere Gaue zu einer gemeinsamen Unternehmung, so wählten sie einen ihrer Fürsten zum gemeinsamen Oberhaupt, der dann auf einem Schild emporgehoben, oder durch die bewafnete Menge getragen, und von ihr mit lautem Zuruf und Waffengetös begrüßt wurde: Seine Herrschaft dauerte indessen nur so lange, als der unternommene Feldzug, oft auch nur so lange als sein Waffenglück. Solche kleinere oder größere kriegrische Unternehmungen ereigneten sich immer; sey es nun, daß ein Einfall benachbarter Völker die Nation zu den Waffen rief, oder daß eine Beleidigung zu rächen, ein verbündeter Stamm zu unterstützen, oder ein unterdrücktes Volk zu befreyen war; und fand sich keine solche Ursache das Schwerdt zu ziehen, so vereinigten sich die Jünglinge des Landes miteinander, um in entferntern Gegenden Ruhm und Beute zu suchen. Lebensart, Erziehung, ihre Begriffe vom Rühmlichen und selbst ihre religiosen Lehren, die nur dem Helden eine glückliche Zukunft versprachen, vereinigten sich, um diesen kriegerischen Geist zu bilden und zu erhalten.

Bey dieser Stimmung der Nation war es dem herrschsüchtigen Orgetorix, dem reichsten und mächtigsten unter den helvetischen Fürsten, ein leichtes, dieselbe zu dem Entschluß zu vermögen, sich unter einem mildern Himmelsstrich ein neues Vaterland zu erobern, ohne diesen Entschluß entweder durch seine gehäuften Schätze zu erkaufen, oder durch seinen ausgebreiteten Einfluß zu erzwingen. Denn nachdem seine ehrgeitzigen Plane verrathen waren, und er dem schmählichen Tod des Hochverraths nur durch den Selbstmord entgieng, blieb das Volk nichts desto weniger bey seinem gefaßten Entschluß, und machte, nachdem es dem schon oben erwähnten Divico, einem nun mehr als siebenzigjährigen Greis, die Oberbefehlhaber-Stelle aufgetragen hatte, zwey Jahre lang alle möglichen Zurüstungen zu der vorhabenden Auswanderung, durch Anpflanzungen von Getraide, und Errichtung von Fuhrwerken, um ihre Lebensmittel und Habseligkeiten, so wie ihre Weiber und Kinder, mitführen zu können. Auf der allgemeinen Volksversammlung im Hornung des 53ten Jahres, vor Christi Geburt, wurde nun die Ausführung der eingeleiteten Unternehmung endlich beschlossen, nachdem auch die Druiden, aus dem Rinnen des Blutes der Opferthiere, dem Flug der Vögel, und der Enträthslung der hingeworfenen Stäbe, einen günstigen Ausgang versprochen hatten. Ein allgemeines Aufgebot beschied alle streitbare Mannschaft auf den 26ten März an die Ufer des Rhodans, und befahl dem gesammten Volk, sich auf drey Monate mit Lebensmitteln zu versehen. Einem zweyten Beschluß zufolge sollten beym Abzug alle Gebäude in Brand gesteckt werden, damit jeder sein Vaterland williger verlasse, und entschloßner den drohenden Gefahren entgegen gehe.

Dieser Beschluß wurde jetzt, da der bestimmte Tag herannahte, in Erfüllung gebracht: Reben

den zerstreuten Wohnungen, wurden vier Städte und vierhundert Dörfer ein Raub der Flammen; *) in großen Schaaren eilten die Bewohner der vier helvetischen Gaue, und mit ihnen ihre verbündeten Nachbarn, die Tulinger, Bojer, Rauraken und Latobrigen, dem angewiesenen Sammelplatz zu; denn mit Strenge wurden solche Heergebote gehandhabt, und der letztankommende — in Helvetien wahrscheinlich, wie in dem benachbarten Gallien — dem Kriegsgott geopfert.

Hier, wo sich diese gewaltigen Schaaren in den Gegenden von Lausanne und Nyon vereinigten, wurden die Stämme gezählt, und die Summe aller Köpfe belief sich auf 368000. Unter den 263000 Helvetiern, 36000 Tulingern, 32000 Bojern, 23000 Raurakern und 14000 Latobrigern, welche die angegebene Zahl ausmachten, fanden sich 92000 waffenfähige Männer, deren Führer jetzt zusammentraten, um sich bey den heiligen Zeichen, die in der Mitte des Heeres aufgepflanzt wurden, Treue und gegenseitigen Beystand zu schwören. Diese Zeichen bestanden aus Bildern von Pferden, Ochsen, Schlangen u. s. w. Nachahmungen der römischen Adler, und wurden bey Ablegung des Eides mit der Hand berührt.

Die Nachricht von dem Vorhaben der Helvetier war frühzeitig nach Rom gekommen, und hatte daselbst solche Beschlüsse und Anstalten veranlaßt, welche von der hohen Achtung zeugen, die man für die Tapferkeit dieser Völker hatte; der Rath wies nehmlich den regierenden Bürgermeistern, für dies Jahr, beyde Gallien zu Provinzen an, um welche sie loosen sollten, er ließ Werbungen anstellen, erkennte, daß keine Entschuldigungen vom Kriegsdienst befreyen sollten, und schickte drey Gesandte an die freyen Staaten Galliens, um sie zu verhindern, sich mit den Helvetiern zu verbinden.

Das Glück hatte die Wünsche Cäsars begünstiget; ihm wurde die Provinz Gallien in eben dem Zeitpunkt anvertraut, als sich die Helvetier zur Ausführung ihres Vorhabens anschickten; er eilte daher, so bald er die bestimmte Nachricht von ihrem Auszug und den Marsch, den sie nehmen würden, erhielt, mit der größten Schnelligkeit von Rom nach Genf, wo er sogleich die Brücke, die auf den helvetischen Boden führte, abwerfen ließ, und schleunigst so viel Volk aufbot, als ihm möglich war, da damals eine einzige Legion in Gallien stand; mit der rastlosen Thätigkeit, die seine militärischen Operationen bezeichnet, ließ er diese auf den bedrohten Punkt vorrücken, und beorderte zwey andre Legionen aus Ligurien und drey aus Illyrien ihm zuzueilen.

---

*) Die Namen der Städte sind unbekannt: überhaupt waren diese Oppida nichts anders, als durch Natur und künstliche Einzäunungen, bevestigtere Wohnplätze, wo der Vorrath und die Heerden aufbewahrt wurden, wenn ein Feind das Land bedrohte. Die Gebäude aber waren hölzern, meistens von Flechtwerk und Leimen, von runder Form, und mit Schilf oder Stroh bedeckt. Die schönsten aus Balken und Brettern gebaut, und als Zierrath angenagelte Köpfe besiegter Feinde, ob dem Eingang u. s. w. Die damaligen Bewohner hatten überhaupt eine Abneigung in festen Orten zu wohnen, da sie solches mit dem Geist der Freyheit und Tapferkeit unverträglich hielten.

Die Ankunft Cäsars in Genf, so wie seine Anstalten wurden den Helvetiern bald bekannt, die Schwierigkeiten die sie von seiner Seite erwarten mußten, bestimmten sie vorerst den Weg der Unterhandlung einzuschlagen, und zu dem Ende hin schickten sie zwey edle Fürsten des Landes, den Numejus und Verodoctius an ihn ab, welche ihn um die Erlaubniß bitten mußten, durch die Provinz ziehen zu dürfen, indem sie keinen andern Weg hätten, und dabey versprachen, solches ohne die geringste Beschädigung zu thun.

Cäsar, jetzt schon entschlossen, das ganze Unternehmen wo möglich zu vereiteln, weil er den Absichten dieser Völker nicht traute, hauptsächlich aber weil ihm sein Ehrgeitz die Lorbern versprach, die Marius sich bey diesen Völkern erworben hatte, fand sich doch nicht stark genug seine wahren Gesinnungen zu zeigen; er mußte Zeit gewinnen, um die erwarteten Verstärkungen an sich zu ziehen und Anstalten zu treffen, einem gewaltsamen Versuch mit Kraft widerstehen zu können; er entließ also die Gesandten mit freundlichem Bescheid, daß er vorerst ein so wichtiges Begehren in sorgfältige Berathung nehmen mußte; vielleicht, wie andre erzählen, selbst mit dem Anhang: Daß er hierüber den Befehl des römischen Senats einzuholen habe, welches ihm eine längere Zeitfrist verschafte, als ihm wahrscheinlich für eine bloße Ueberlegung von seiner Seite, nie gestattet worden wäre; genug, die helvetischen Gesandten entfernten sich, nicht ohne Hoffnung einer erwünschten Antwort, und die Menge erwartete mit Ungeduld den 13ten April, der zu Ertheilung derselben bestimmt war.

Mit unermüdeter Betriebsamkeit ließ jetzt Cäsar Tag und Nacht durch an einer Mauer arbeiten, welche sich rechts an die Stadt Genf anlehnte, den Krümmungen der Rhone folgte, und sich bey dem engen Paß des Fort d'Ecluse endigte *), vor sich einen breiten und tiefen Graben hatte, und so die Höhe von 16 Fuß erhielt, und zu mehrerer Festigkeit hin und wieder mit Blockhäusern oder Thürmen versehen war, in welche beträchtlichere Abtheilungen von Bewaffneten gelegt wurden, um jedem bedrohten Ort der Linie mit Schnelligkeit zueilen und die angegriffenen Vertheidiger unterstützen zu können. Nachdem jetzt diese Anstalt durch die anhaltendeste Anstrengung bis zu dem bestimmten Tage beendiget, und eine hinlängliche Zahl von Truppen beyeinander war, um diese Werke zu besetzen, erklärte Cäsar den Gesandten, die nun wieder vor ihm erschienen, um den versprochenen Bescheid zu vernehmen, seine Absichten ohne weitern Hehl, indem er ihnen sagte: es sey wider die Gewohnheit der Römer, und wider alle Beyspiele, daß man einem fremden Heere den Durchzug durch seine Länder gestatte, und daß er sich folglich genöthigt

*) Ueber diese Mauer, deren Länge Cäsar auf 19000 Schritte angiebt, sind verschiedene Meinungen und Zweifel; ehmals nahm man an, daß sie bey Nyon und Gingins sich von den Ufern des Genfer-Sees bis an den Jura erstreckt habe; Spon aber zeigt in einer Abhandlung, welche im Anhang seiner Geschichte von Genf steht, das Unzuläßliche dieser Meinung, und giebt dem Wall die von uns angenommene Direktion.

sähe, falls sie den Durchzug mit den Waffen zu erzwingen suchen sollten, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.

Erbittert über diese Treulosigkeit schieden die Gesandten drohend von dem hinterlistigen Feldherrn; die gleichen Empfindungen erfüllten die Brust aller, und Krieg war jetzt der Rath der Führer und der Wille der Menge. Die wenigen Nachen, die man an den Gestaden des Sees finden mochte, wurden zusammengebracht, Baumstämme zusammen gefügt und zu Flößen verarbeitet, auf denen man über den Strom zu kommen suchte, während dem andre die seichtesten Stellen aufsuchten und durchzuwaten begannen, oder mit Hülfe der Reiterey hinübersetzten. Tage lang wurden diese Versuche, und zwar häufiger mit nächtlicher Weile, wiederholt; allein sie erreichten das jenseitige Ufer in zu kleinen Abtheilungen; viele aus ihnen wurden, ehe sie den feindlichen Boden betraten, von den römischen Schützen getödtet, und gelangten sie auch an den Graben, so belehrte sie seine Tiefe, so wie die Höhe des dahinter aufgeworfenen Walls, von der Unausführbarkeit ihrer Absichten.

Mißmuthig kehrten sie an das helvetische Gestade zurück, und die Frage mußte jetzt entschieden werden; ob man in das verheerte Vaterland zurückkehren, oder den Versuch wagen wollte, auf dem einzigen noch übrigen mühvollen Weg, durch das Land der Sequaner, in Gallien einzudringen. Man entschied für das letztere, und der Erfolg dieses zweyten Versuchs erzählt euch unser folgendes Blatt.

Und jetzt noch ein Wort über den Plan und die Vignette die wir euch vorlegen. Ihr erblickt auf dem erstern die Gegend um Genf, am Ausfluß des Lemaner-Sees Geneva selbst, damals noch ein unbeträchtlicher, mit Mauer oder Wall umgebener Ort, in der Gestalt wie er ungefähr ausgesehen haben mag. Auf der kleinen Insel, die der Rhodan umfließt, stand ein Thurm, der einem noch jetzt daselbst stehenden Gebäude den Namen Cäsarsthurm übertrug. Von dieser Insel führte eine Brücke auf den helvetischen Boden, eine andre verband sie mit dem Land der Allobrogen. Unterhalb Genf seht ihr die wahrscheinliche Richtung des Walles, den Cäsar gegen das Eindringen der Helvetier aufwerfen ließ, und der sich den Krümmungen des Rhodans nach, bis an den Theil des Berges la Vache, der dem engen Bergpaß, Pas de la cluse, vorüber ist, hinzog. Die andern Orte, deren Namen mit Cursivbuchstaben geschrieben sind, dienen dazu, dem gegendkundigen Beschauer eine Vergleichung mit der jetzigen Lokalität zu erleichtern; alle diese Orte waren zur Zeit des erzählten Vorfalls noch nicht; große Waldungen und Sümpfe bedeckten zum Theil auch diese Gegenden, so wie einen sehr beträchtlichen Theil der übrigen Schweiz, besonders des gebirgigen Theiles derselben: Daher die Klage über ein zu kleines Vaterland, die aber ihren wahren Grund mehr in dem damaligen Geist der Nation, als in der physischen Beschränkung desselben hat. Genf vorüber seht ihr die Stellung der Helvetier und ihrer Verbündeten, die in großer Ausdehnung, die feindlichen Werke umgeben, und durch vorausgeschickte kleinere Corps näher besichtigen und

untersuchen lassen, um sich, beym Anschein des Gelingens, eines Versuchs auf jedem Punkt in Masse formiren und ihren Vorsatz mit Gewalt durchsetzen zu können.

Die Figuren die euch die Vignette zeigt, sind Helvetier, in ihrer damaligen Kleidung, die in einem kurzen Mantel von Thierfellen, einer Art Hosen, und zuweilen in einem leichten Oberrock bestund. Panzer oder Harnische verschmähten sie als Merkmale feigherziger Seelen, und oft wenn sie ins Treffen giengen, warfen sie jede Bekleidung von sich, theils um sich freyer bewegen zu können, theils um dem Feind zu zeigen, daß sie jede Uebervortheilung verachteten. Uebrigens wissen die römischen und griechischen Schriftsteller die Größe und Weisse der celtischen Männer, und den drohenden Blick ihrer blauen Augen, nicht fürchterlich genug zu schildern, so wie das schreckende Aussehen, das sie sich durch das Rothfärben und Struppigmachen ihrer blonden Haare zu geben wußten. Diese Figuren sind mit helvetischen Waffen bewehrt, und solche sind auch in den Tropheen zu beyden Seiten angebracht; ein großer, mehr als die Hälfte des Körpers bedeckender Schild, der aber nur aus einem Brett, oft auch nur aus Flechtwerk von Reisern verfertigt war; im ersten Fall meistens mit bunten Farben bemalt, und mit einer Thiergestalt bezeichnet, woher einige den Ursprung der Wappen ableiten wollen; ein Speer, ein Schwerdt, das an der rechten Seite hieng, und ohne Spitze, einschneidig und größer und breiter war als das römische, sich zuweilen gegen obenzu rückwärts bog, und so sich der Form unsrer Säbel näherte, übrigens von der schlechtesten Zubereitung war, da unsre Voreltern das Härten des Eisens in jenen Zeiten noch nicht kannten, und ihre Waffen daher bey jedem starken Widerstand ihre eindringende Wirkung verloren, sich krümmten, und wenn sie nicht wieder gerade gebogen oder geschlagen werden konnten, völlig unnütz wurden. Dann das Beil, und das älteste Waffen, die Keule, Bogen und Pfeile waren bekannt, aber weniger in Uebung als die Schleuder, welche beym ersten Angriff gebraucht wurde, und wenn man dem Feind näher rückte, eine Art von Wurfpfeilen, wie die so eine der Jünglinge in der Hand hält.

Wollt ihr, liebe Jünglinge, diesen Figuren mehrere Bedeutung geben, so denkt euch unter dem ältern Mann, der auf dem Felsenblock sitzt, einen Fürsten Helvetiens — (die Ringe oder Ketten von Gold, die er um den Hals und Arm trägt, bezeichnen ihn als solchen) — der bey Annäherung des beschlossenen Auszugs, seine Söhne von der Kriegsart der Römer unterrichtet, die er in den Schlachten an den allobrogischen Grenzen oder an den Ufern der Rhone kennen lernte, und im Geist, der damals die Nation beseelte, ihnen zuruft: Das Schwerdt ziert den Mann, denn dem Schwerdt gehorchet die Erde! — Und dann verpflanzt diese Gruppe auf unsre Zeiten, was wird der Vater seinen bewaffneten Söhnen zurufen? Unstreitig die beßte Lehre: Das Schwerdt ziert den Mann, wenn er es für Gott und Vaterland zieht.

SCSWSHI
12AG15

II.

Neujahrsblatt,

herausgegeben

von der

Feuerwerker-Gesellschaft

in Zürich

auf das Jahr 1807.

AEDUI
BIBRACTE
SEQUANI
DUBIS Fl.
AMBARRI
CHABILLONNI
SEGUSIANI
ALLOBROGES
GENEVA
RHODANUS Fl.
ARAR Fl.
1 2 3 Stunden

II. Neujahrblatt

von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich

auf das Jahr 1807.

Liebe Jünglinge! Wir verließen in unserm lezten Blatt die Helvetier an den Ufern des Rhodans, wo sie im Anblick Genevas und der aufgeworffnen Verschanzungen über die Hinterlist der Römer zörnten, aber ihr mislungenes Vorhaben darum nicht aufgaben, wenn ihnen schon unverborgen war, daß auf dem einzigen Weg der ihnen noch übrig blieb, ihr Unternehmen auszuführen, neue Schwierigkeiten zu besiegen aufstoßen würden. Beharrlichkeit in einer reiflich erwogenen, und dann beschlossenen Sache gehört mit in den Charakter des Helden, und diesen suchten sie sich als angestammtes Erbtheil zu erhalten. Aber der erlittene Unfall hatte sie vorsichtiger gemacht, und die Klugheit befahl ihnen die Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die ihren Marsch neuerdings hätten aufhalten, und somit ihr Vorhaben gänzlich vereiteln können.

Zu diesen gehörte vorzüglich der enge Gebirgspaß in das Land der Sequaner *), der, nach Cäsars Berichten, so schwierig war, daß wenige Mannschaft hinreichte denselben zu verwahren. **) Um sich desselben, so wie eines ungestörten Durchmarsches zu versichern, wurden Gesandte an die Sequaner abgefertigt, welche durch den Einfluß des mächtigen Dumnorix, das Gesuchte zu erhalten suchen mußten. Sey es nun daß ihn die Bande der Verwandtschaft, die ihn an Helvetien knüpften, ***) oder die ehrgeizigen Absichten, deren ihn Cäsar beschuldigt, vermochten, das Vorhaben seiner Nachbarn zu begünstigen, genug, ihr Gesuch wurde zugestanden, zu beidseitiger Sicherheit Geisel ausgewechselt, und die zahlreichen Scharen der Helvetier setzten sich in Bewegung, um durch die Pässe des Juras die getäuschte Erwartung von neuem zu verfolgen.

Cäsar, von ihrem Vorhaben unterrichtet, durch das Gebiet der Aeduer †) in das Land vorzudringen das die Santoner bewohnten, ††) benutzte die Frist, die ihm der Umweg den er sie zu nehmen gezwungen hatte, und ihr langsames Vorrücken verschaffte, um ein zahlreiches Heer zu versammeln, denn sein Ehrgeiz zeigte ihm hier die Gelegenheit neue Lorbeern zu sammeln, und die aufgestellte Besorgniß, daß die Nachbarschaft einer kriegrischen, den Römern feindlichen Nation, vorzüglich in einem der offensten und fruchtbarsten Geländen, ihrer Provinz gefährlich werden mußte, leih ihm dazu den gewünschten Vorwand. Er übertrug also die Bewachung der bey Geneva aufgeworffenen Verschanzungen seinem Legaten, dem T. Labienus, und eilte mit der größten Schnelligkeit nach Italien, wo er zwey neue Legionen versammelte, und mit diesen und drey andern, die um Aquileia ihre Winterquartiere gehabt hatten, über die Alpen zurückeilte.

Einige ihm aufgestossene Schwierigkeiten verzögerten seinen Marsch so wenig, daß er mit seinem Heer, zu dem nun auch wahrscheinlich die Truppen stießen, die er unter dem Labienus an der Rhone zurückgelassen hatte, das Land der Allobrogen †††) bereits durchgezogen hatte, und sich in dem Gebiet der Seguser ††††) befand, als eben die Helvetier sich den Aeduern nahten, die durch den Arar *) von dem Land der Sequaner getrennt waren.

Hier fand Cäsar neuen Vorwand zu dem gewünschten Krieg; der Durchzug sollte Beschädigungen und Verwüstungen veranlaßt haben, über die sich jetzt die Aeduer, und beson-

---

*) Das ehmalige Franche-Comté.

**) Ob dieses der Paß bey dem Fort les Cluses sey, wie die gemein angenommene Meinung, nach der Beschreibung die uns Cäsar davon giebt, mit sich bringt, oder ob ein dritter Weg in das Land der Sequaner führte, den Cäsar nicht kannte, (dessen Nachrichten von Helvetien überhaupt oberflächlich und mangelhaft sind,) ist hier nicht der Ort zu untersuchen; wir sind sehr geneigt, das Letztere anzunehmen.

***) Er hatte Orgetorix Tochter zur Ehe.

†) Ein Theil von Burgund.

††) Der Landstrich zwischen der Loire und der Garonne, das ehmalige Saintonge.

†††) Ein Theil von Saphoyen und dem Dauphiné.

††††) Ungefehr d. ehmal. Bresse.

*) Die Saône. Vermuthlich geschah der Uebergang unterhalb Challon, ehmals Cabillonum.

ders einer ihrer Stämme, die Ambarren, bey dem römischen Feldherrn beklagten, und von ihm Schutz und Hilfe verlangten, die er ihnen so gerne bewilligte, und deßwegen mit seinen Legionen ungesäumt aufbrach.

Schon seit zehen Tagen waren die Helvetier beschäftigt, ihr Volk, ihre Heerden und das zahlreiche Gepäcke auf Flößen über den sanftfliessenden Arar zu setzen, und noch war der vierte Theil des Heeres, der aus den Tigurinern bestand, am diesseitigen Ufer des Flusses. Cäsar, der hievon Kunde erhielt, beschloß diesen zu überfallen. Früh morgens gieng er mit drey Legionen ihnen entgegen, griff die Sorglosen unvermuthet an, und in einem blutigen Kampf unterlag eine große Zahl dem römischen Schwert, die übrigen retteten sich in die nahe gelegenen Wälder. *)

Dieser Sieg erfüllte den Feldherrn mit desto größerer Freude, da neben den Vortheilen die er ihm für die fernern Unternehmungen versprach, die Niederlage den tigurinischen Gau betraff, der in den cimbrischen Kriegen, das römische Heer unter dem Consul Caßius geschlagen hatte,**) und er so als Rächer seiner Nation und seines eigenen Hauses erschien.***) Es beschloß diese Vortheile zu benutzen, schlug ungesäumt eine Brücke über den Arar, und setzte in einem Tage sein ganzes Heer ans jenseitige Ufer über.

Diese unbegreifliche Schnelligkeit hatte die Helvetier, so wie das unerwartete Erscheinen der römischen Legionen, und die Niederlage ihrer tapfern Waffenbrüder überrascht und bestürzt, sie fanden es rathsam noch einmal den Weg der Minne zu versuchen, und ordneten deßwegen Gesandte an Cäsar ab.

Divico stand an der Spitze dieser Abgeordneten: mit der Zuversicht die ein ruhmvoll zugebrachtes Leben dem Manne einflößt, trat der edle Greis vor den Feldherrn; der glänzende Sieg den er vor einem halben Jahrhundert über diese Römer erfochten hatte, trat wieder hell vor seine Seele; er hörte den Jubel seines Volkes, und sah auf dem Leichenbedeckten Schlachtfelde die traurigen Ueberreste des geschlagenen Heeres unter dem schimpflichen Joch durchgehn; erwärmt durch diese wieder empfundnen Gefühle sprach er die vielleicht nicht genug abgewogenen Worte: „Cäsar! Die Helvetier begehren den Frieden mit „dem römischen Volk, wird ihnen dieser bewilligt so sind sie geneigt sich in denjenigen Ge„genden niederzulassen, die du ihnen anweisen wirst; sollte dich aber noch fernerm Kriege „gelüsten, so denke an jene Niederlagen der Römer die von der helvetischen Tapferkeit „zeugen. Ueberhebe dich des Sieges nicht, den du über einen Haufen unsrer Brüder „erfochtest, noch schätze darum unsre Tapferkeit geringer, sie wurden unversehens überfal„len, und blieben aller Hilfe der ihrigen beraubt: Wir haben von unsern Vorfahren „gelernt solche Siege zu verachten die man der Hinterlist verdankt, und nur diejenige Ta-

---

*) Plutarch und Appian schreiben diesen Sieg dem Labienus zu.

**) Siehe unser letztes Neujahrblatt p. 3.

***) Unter den Erschlagenen in jener Schlacht befand sich auch L. Piso, der Grosvater des jetzigen Schwähers Cäsars.

„pferkeit zu schätzen die in offener Feldschlacht siegt: Hüte dich Cäsar! daß deine Legio„nen nicht dieser unterliegen, und daß nicht die Gefielde auf denen wir stehen, von der „Vernichtung des römischen Heeres ihren Nahmen erhalten."

Leicht entlokt der Trotz die Flamme des Zornes, füraus bey dem Feldherrn, der, von seinen großen Eigenschaften überzeugt, so eben neue Gunstbezeugungen von der ihn begleitenden Glücksgöttin erhalten hat. Cäsar warf mit eben dem Stolz den Gesandten den ehmals dem römischen Volk zugefügten Schaden als ein Verbrechen vor, er verwies ihnen den gewagten Versuch, mit Gewalt durch die Provinz zu ziehen, so wie die Beschädigung der Aeduer und Ambarren, *) als eine neue Ungerechtigkeit, und schloß seine Rede mit der Erklärung: daß er mit ihnen Friede machen werde, wenn sie den beschädigten Völkern hinlänglichen Ersatz, und ihm Geisel überliefern werden, damit er auf die Erfüllung ihres Versprechens zählen könne.

Den grauen Held schmerzte diese Zumuthung, im Gefühl seiner Jugendkraft antwortete er: die Helvetier seyen gewohnt Geisel zu nehmen, und nicht Geisel zu geben, und schied dann mit seinen Begleitern aus dem römischen Lager.

Die helvetische Kolonne brach jetzt wieder auf, um sich dem vorgesetzten Ziele zu nähern, und Cäsar setzte auch seine Truppen in Bewegung und folgte seinem Feinde auf dem Fuß nach, um jeden schicklichen Anlaß zu benutzen demselben Abbruch zu thun, oder, wenn Lage und Umstände es riethen, ihn zur Schlacht zu zwingen. Seine Reuterey hatte den Befehl erhalten, den Marsch der Helvetier zu beobachten und zu beunruhigen; muthig verfolgte sie den langsamen Zug, fand aber bald, daß sie keinen feigen und ungeübten Feind vor sich habe; die helvetische Reuterey, die in die Nachhut geordnet war, wies ihre Angriffe tapfer zurück, und da sie ihren Vortheil wahrnahm, hieben 500 aus ihnen in die weit überlegenen Römer mit solcher Tapferkeit ein, daß viele aus ihnen erlegt und die übrigen in die Flucht gejagt wurden. **)

Der glückliche Erfolg dieses Gefechts hatte den Muth der Helvetier mächtig belebt, sie wichen es jetzt nicht mehr aus Stand zu halten, wenn die feindlichen Legionen zu nahe auf sie aurückten, und oft fielen zwischen ihrem Nachtrab und der römischen Vorhut mehr und minder bedeutende Scharmützel vor.

So hatten sich beyde Heere 15 Tage lang in der kurzen Entfernung von ungefehr 5000 Schritten fortbewegt, ohne daß Cäsar eine schickliche Gelegenheit gefunden hatte, einen förmlichen Angriff zu wagen: seine Armee fieng überdas an Mangel zu leiden, denn das Korn war noch nicht reif, und das Futter wurde von der vor ihnen herziehenden Kolonne weggenommen; die Aeduer hatten zwar versprochen sie mit beydem zu versorgen, aber es zögerten die Lieferungen, und blieben endlich gar aus. Die Besorgnisse die bey dem Volk erweckt

---

*) Die Ambarren, wohnten zwischen den Aeduern und Allobrgen.

**) Die römische Reuterey bestuhnd aus 4000 Mann, die zum Theil aus der Provinz gezogen waren, zum Theil unter den Befehlen des Dumorix als Hilfsvölker der Aeduer zu ihnen stießen.

worden waren; daß die zu Hilfe gerufenen Römer der eigenen Freyheit gefährlich werden könnten, mochte, neben einigen andern Gründen, daran mehr Ursache seyn als eine geargwohnte Begünstigung der Feinde. Die Eifersucht und der Neid der unter den gallischen Großen herrschte, gaben aber dem Cäsar die beßten Mittel an die Hand sich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, und den Gefürchtetesten*) aus ihnen, dem er diese Nachtheile, und selbst eine verräthrische Verbindung mit den Helvetiern zur Last legte, unschädlich zu machen, indem er ihm zwar auf Vorbitte seines römischgesinnten Bruders das Leben schenkte, aber ihn sorgfältig bewachen ließ.

Aber jetzt schien der Zeitpunkt gekommen zu seyn, wo ihm vortheilhafte Umstände die gewünschte Schlacht anzurathen, und den Sieg zu versprechen schienen. Er hatte durch seine Kundschafter vernohmen, daß sich die helvetischen Scharen am Fuß eines Berges lagerten, dessen Beschaffenheit er nun durch sachkundige Offiziere untersuchen ließ, und auf ihren Bericht hin, daß solcher leicht zu besteigen sey, diesen Umstand zu benutzen beschloß. Er befehligte dem zu folge den T. Labienus um die zweyte Nachtwache mit zwey Legionen aufzubrechen, und die Höhe des Berges zu besetzen, aber die Feinde nicht eher anzugreifen bis er sähe, daß er selbst mit den übrigen Truppen ihnen so nahe gekommen wäre, daß er seinen Angriff unterstützen könnte.

Zur angezeigten Stunde begab sich Labienus auf den Marsch, und richtete seinen Auftrag mit so vieler Geschicklichkeit aus, daß er den Gipfel des Berges einnahm ohne von den Helvetiern bemerkt zu werden. Eine Nachtwache später rückte dann auch Cäsar aus seinem Lager, ließ die Reuterey vorausgehen, und mit ihr den P. Cosidius, einen geachteten Offizier, der in den Feldzügen des großen Süllas, und nachher unter dem M. Crassus sich Ruhm und Erfahrung erworben hatte. Dieser sah die mit Kriegern besetzten Höhen, und die Furcht ließ ihn in ihnen die Feinde erkennen; er eilte schnell zu seinem Feldherrn zurück und überraschte ihn mit der Nachricht, daß die Helvetier dem Labienus zuvorgekommen seyen und den Gipfel des Berges eingenommen hätten. Cäsar befahl jetzt seinen Truppen halt zu machen und stellte sie auf einer Anhöhe in Schlachtordnung; Labienus harrte vergebens auf ihre Ankunft um angreifen zu können, und so waren ihre Feinde bereits eine große Strecke vorwärts gerückt als sich erst der Irrthum aufklärte.

Diese versäumte Gelegenheit schmerzte Cäsar um so mehr, da er sobald keinen Anlaß mehr vor sich sah mit Vortheil ein Treffen zu liefern, und er sich nun wieder begnügen mußte, seinem Feind in kleinen Entfernungen zu folgen; aber der fortdaurende Mangel an Lebensmitteln veranlaßte ihn jetzt die Nähe von Bibracte, **) der größten und volkreichsten

---

*) Eben der Dumorix, der das Durchzug-begehren der Helvetier begünstigte, siehe p. I. und von Cäsar beschuldigt wird, er habe zu der Niederlage seiner Reuterey durch frühzeitige Flucht vieles beygetragen. Cæs. de bello gallic. Lib. I. c. 18.

**) Die Stadt Autun, wenn schon einige Antiquaren, und zwar auch namentlich Cellarius, den Ort anderswo suchen, so scheinen doch die Gründe welche andre dafür anführen, jeden Zweifel zu heben.

Stadt der Aeduer, zu benutzen, um sein Heer vor allem mit dem nöthigen Proviant zu versehen; er wandte sich deswegen von dem Weg der Helvetier ab, und marschirte dem nur 18000 Schritte weit entfernten Orte zu. Bald wurden diese, durch gallische Ueberläufer davon benachrichtigt, und nun änderten auch sie ihren bisher befolgten Plan. Sey es nun daß sie des ewigen Harcelirens müde, sich davon durch eine gewagte Schlacht um so mehr befreyen zu müßen glaubten, weil sie allmählig dem vorgesetzten Ziele näher rückten wo sie neue Schwierigkeiten zu erwarten hatten, und nun in dieser veränderten Richtung des Marsches, so wie in dem vor wenigen Tagen, unter so günstigen Umständen unterbliebenen Angriff eine Spur von Furcht zu erblicken glaubten, die sie zu einem Treffen einzuladen schien, oder daß sie die wirklichen Absichten Cäsars erriethen, und ihm die beabsichtigte Verproviantirung abzuschneiden gedachten — genug, sie beschlossen jetzt angriffsweise zu Werk zugehen, und verfolgten nun selbst die römischen Adler.

Sobald Cäsar vernahm daß sein Nachtrab verfolgt und angegriffen werde, ordnete er seine ganze Reuterey zu seiner Unterstützung ab, und befahl ihr den andringenden Feind abzutreiben, oder wenigstens so lange aufzuhalten bis er Zeit gewönne seine Armee in Schlachtordnung zu stellen. Er führte diese an die nächsten Anhöhen, ließ den Gipfel derselben mit den neu geworbenen Legionen und allen Hilfsvölkern besetzen, das sämtliche Gepäcke dahin bringen und befestigen; die vier alten Legionen aber stellte er an der Mitte des Abhanges auf, und ermahnte sie mit hinreissender Beredsamkeit den Glanz des römischen Nahmens zu erhalten: er selbst gab ihnen ein Beyspiel von rühmlicher Entschlossenheit, indem er zuerst sein eigenes, und dann auch alle andern Pferde wegführen ließ damit alle Hoffnung zur Flucht verschwände, und denen die darüber ihre Besorgnisse äusserten zur Antwart gab: daß sie sich ihrer Pferde nach dem Siege bedienen wollten um die flüchtigen Feinde zu verfolgen.

Auch die Helvetier fuhren ihre Bagage zusammen, und umschlossen sie mit einer Wagenburg; ihre Krieger drangen muthig vorwärts; die römische Reuterey wurde geworfen, und in dicht geschloßner Schlachtordnung rückten sie jetzt gegen die versuchten Legionen an. Von dem Lokal begünstigt warfen nun diese ihre schweren Wurfspiesse in die andringenden Scharen, die bretternen und geflochtenen Schilde thaten schwachen Widerstand, die Spitze drang durch, und heftete öfter zwey Schilde zusammen die nicht wieder von einander losgemacht werden konnten; dieses hemmte die Bewegung der Krieger, unwillig warfen viele ihre Schilde von sich, und zogen vor ohne alle Bedeckung gegen die Feinde zu kämpfen, diese benutzten die Unordnung die sowohl dadurch als durch die Lücken der Getödeten entstand, mit gezogenem Schwert drangen sie in die Helvetier ein, der Streit war hartnäckig und blutig, aber länger vermochten es diese jetzt nicht mehr den ungleichen Kampf zu bestehen, durch Arbeit und Wunden abgemattet, begannen sie sich in guter Ordnung gegen eine Anhöhe zurückzuziehen, die ungefehr 1000 Schritte hinter ihnen lag, die Römer folgten, aber jetzt drang die Nachhut, die aus den Boiern und Tulingern bestand, seitwärts in sie, die zurückgewichenen eilten wieder von der Höhe herunter, und erneuerten mit übermenschlichem Muth die Schlacht, die mit zweifelhaftem Glück vom Morgen bis in den späten Abend dauerte; denn den ganzen Tag über hatte man

keinen Helvetier den Rücken kehren sehen. Cäsar hatte bey dem Anfall der Nachhut nun auch die dritte Linie ins Treffen geführt, und so siegte endlich der doppelte Vortheil den Kunst und Bewaffnung seinem Heere über die bloße Tapferkeit verleih; die Helvetier wurden zurückgedrängt; die einen zogen sich wieder auf die erwähnte Anhöhe zurück, die andern eilten zur Beschützung ihrer Wagenburg: diese wurden von den Römern verfolgt, und ein neuer heftiger Kampf begann. Die Karren waren in einem Kreis in einander geschoben, und zwischen den Rädern und Lücken waren Spieße und Schwerter aufgestellt, die das Eindringen verhinderten oder gefährlich machten. Auf und hinter den Wagen vertheidigten sich die Angegriffenen mit der Wuth der Verzweiflung; Weiber und Kinder mischten sich in die Reihen der Krieger, und liessen sich lieber in Stücke hauen als daß sie sich ergaben. Erst nach Mitternacht wurde endlich das Lager erstürmt, und dadurch der Sieg zu Gunsten der Römer entschieden, *)

Was dem Schwert entflohen war eilte ohne zu rasten die ganze Nacht hindurch sich zu retten; sie konnten nicht verfolgt werden, denn drey Tage lang hatten die Römer mit der Besorgung ihrer Verwundeten, und dem Begraben der Erschlagenen zu thun; aber diese Frist half ihnen zu nichts, denn Cäsar hatte die Ligonen, **) zu denen sie sich gerettet hatten, durch Briefe und Boten bedrohen lassen, sie als Feinde zu behandeln, wenn sie den Flüchtigen den geringsten Vorschub thäten. Die Worte des Siegers schreckten, und die Helvetier sahen sich zur Ergebung gezwungen; sie schickten deswegen Boten an ihn ab, als sie vernahmen, daß er am vierten Tage gegen sie anrücke, um seine Gnade zu erflehen. Er versprach ihnen diese, wenn sie ihm alle ihre Waffen, Geisel und die übergeloffenen Sklaven auslieferten; die Bedrängten mußten sich jedem Bedingniß unterwerfen, aber als jetzt das Geforderte geleistet werden mußte, und darüber die Nacht einbrach, entflohen 6000 Verbigener ***) aufs neue, wohl mehr um der Schande der Entwaffnung, als dem Tode zu entgehen: allein Cäsar wußte ihre Absicht durch die nehmlichen Mittel aufs neue zu vereiteln, und als jetzt die Verlaßnen zum zweytenmale vor ihm erschienen, hieß er sie als Feinde niedermetzeln.

Die übrigen, so die vorgeschriebenen Bedingnisse erfüllt hatten, erhielten zwar Gnade, aber wurden als Ergebene (Deditirii) angenohmen: indessen milderten Umstände und politische Rücksichten dieses harte Loos. Die Besorgniß daß die Germanier das verlassene Helvetien besetzen, und dadurch die angränzende römische Provinz, so wie die Absichten Cäsars auf Gallien gefährdet werden könnten schienen hier eine gelinde Behandlung um so dringender anzurathen, da sich in mehreren Staaten Galliens der Haß gegen die römische Herrschaft deutlich genug offenbarte. Er ließ also die übriggebliebenen Helvetier vor sich kommen, hieß sie in ihre verlassene Heimath zurückkehren, und die abgebrannten Wohnungen wieder aufbauen; den Allebrogen gebot er sie zu diesen Endzweck mit Lebensmitteln zu unterstützen.

---

*) In dem helvetischen Lager sollen die namentlichen Verzeichnisse der Ausgewanderten Helvetier gefunden worden seyn, aus denen Cäsar seine Angabe der Volksmenge hernahm. Cæs. de bello gallico. Lib. I. c. 29.

) Um Langres, in Champagne. *) Aargauer.

Hundert und Zehentausend traten dann die traurige Rückreise in die verheerten Gegenden an, und wenn man nach dieser Angabe den erlittenen Verlurst berechnen wollte, so überstieg er die Zahl von 200,000. Indessen mag diese Summe durch die entflohenen Tiguriner, so wie durch andre, nachher entkommene, und durch die Niederlassung der Boier im Land der Aeduer beträchtlich verringert worden seyn. Cäsar giebt keine Zahl der Erschlagenen an; die Angaben andrer Schriftsteller sind ungewiß, indem einige sie höher annehmen als die Gesammtheit der Ausgewanderten betrug, andre aber sie wohl allzu gering angeben. *)

In dieser Schlacht scheint auch Divico den Tod gefunden zu haben, und wohl ihm, wenn er ihn schon beym Beginnen der Schlacht fand! daß er den Fall seiner Nation nicht überlebte, und beym Anblick des zerrissenen Lorbeers keine Thräne des Grams die graue Wimper mehr netzte; wohl ihm! daß er dem Hohn eines stolzen Siegers entgieng! — doch nein, dieser hätte ihn nicht getroffen; denn Cäsar, der sich wegwandte und weinte, als man ihm das Haupt des Pompeius brachte, dachte zu groß, um einen besiegten Feind zu verhöhnen, er wußte. „daß selbst die Götter das Unglück ehren."

Der Plan den wir euch, liebe Jünglinge! übergeben, zeigt euch die ganze Gegend des kurzen Feldzuges; ihr findet darauf den wahrscheinlichen Marsch der Helvetier, nach dem fehlgeschlagenen Versuch bey Geneva, bis zu der unglücklichen Schlacht bey Bibracte, angezeichnet. Auch hier haben wir die Orte, die nur zur Deutlichmachung der Gegend dienen, und die zur Zeit des Vorfalls noch nicht, oder doch unter unbekannten Benennungen vorhanden seyn mochten, mit Cursivschrift, die alten Nahmen aber mit römischen Buchstaben bezeichnet. In unsrer vorjährigen Vignette, zeigten wir euch die Bewaffnung und Kleidung der alten Helvetier, zur Vervollständigung haben wir dießmal einen helvetischen Reuter gewählt, und der oben erzählte Vorfall berechtigte uns ihn als Sieger darzustellen. Das Bildniß zur Seite ist Cäsars Bild, und wir haben aus den vielen auf ihn geschlagenen Münzen diejenige zur Kehrseite gewählt, die ihm mehr Ehre bringt als alle Trofeen und krönenden Siegesgöttinnen, denn unstreitig verdient auch der siegreichste Held unsre Hochachtung erst dann, wann man seinem lorbeerumkränzten Bild, das Bild der Großmuth beygesellen kann.

---

*) Strabo sagt es seyen in diesem Krieg bey 400,000 Helvetier umgekommen. Orosius setzt ihre Zahl nur auf 47000.

5054541
12 AG 15

III.

Neujahrsblatt,

herausgegeben

von der

Feuerwerker-Gesellschaft

in Zürich

auf das Jahr 1808.

AQUÆ
Baaden
ober
under
Nußbaumen
Cappelerhof
Fislispach
ober Sigingen
Kirchdorf
Weil
Wasserfallen
Mundtwyl
Müslerhof
Birmenstorf
Gäbistorf
Birel
Mülinen
Vogelsang
Volenfahr
Windisch
Rein
Fahr
Windisch
Lindhoff
VINDONISSA
Königsfelden
hinter Rein
Brugg
Hufen
Brunegg
Birr
Altenburg
Lupfingen
MONS VOCETIUS
Umichon
Habspurg
Scherz
Villnacheren

M. Usteri del. F. Hegi sculp.

III. Neujahrblatt

von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich

auf das Jahr 1808.

Jüngling! wir führen dich in das verödete Vaterland zurück, das die Helvetier für immer zu verlassen willens waren, aber nach jener unglücklichen Schlacht bey Bibrakte, auf den Befehl ihres Besiegers, den Glück und Talente wetteifernd zu erheben strebten, wieder aufzusuchen gezwungen wurden.

Denke dir die Empfindungen des zurückgekehrten Helvetiers, als seine Hand die noch rauchende Heimath wieder aufbaute, in die er wenige Wochen vorher, von einem glänzenden Traume getäuscht, übermüthig den Feuerbrand warf. Doppeltlästig war ihm jetzt das verschmähte Gelände, und der Gram über die erlittene Niederlage wurde um so nagender, da an jenem verhängnißvollen Tage mit dem Glanz eines weitberühmten und gefürchteten Namens, auch sein höchstes Gut, die Freyheit, untergegangen war.

Und die Aussicht das Entrissene zu retten, den glühenden Durst nach Rache zu stillen, wie ferne war sie! Vergebens sah er sich um nach den Helden des Volks — an den Ufern des Arars und in den Gefilden Bibraktens deckte sie ein fremdes Grab. Kriegerische Anstalten der Römer im Land der Besiegten 1) erstickten jeden Ausbruch des glimmenden Hasses, der ernstere Folgen drohte, und nur die niezuberechnende Stärke der Verzweiflung schien ihm noch zuweilen Rettung, oder dann das süße Loos des Todes zu versprechen.

Er wagte diesen Versuch, wie einige Schriftsteller vermuthen, 2) als unter der Anführung des mächtigen Vercingetorix ganz Gallien gegen die immer weiter umsichgreifenden Römer aufstand; aber auch hier verfolgte ihn ein ungünstiges Schicksal, Cäsar siegte und das erschöpfte Helvetien bog jetzt hoffnungsarm seinen Nacken unter dem römischen Joche. —

Doch wem es so gut wurde die Früchte der Freyheit zu schmecken, der vergißt nie des süßen Genusses. Wenn auch vervielfachte Ketten dem Arm des Vaters verwehrten sich fürder nach ihnen auszustrecken, so tröstete noch zuweilen den Gebundenen die Hoffnung, daß ein günstigeres Geschick seinen Söhnen lachen werde, denen er das Geraubte hoch anpries und ihre Seelen zur Rache gegen den Räuber entflammte. Mehrere aus ihnen waren auch so glücklich das Entrissene, aber ausser den Gränzen ihres Vaterlandes, zu finden, 3) die meisten aber unterlagen in ihren heimatlichen Gegenden einem mißglückten Versuch, den ihnen das Andenken an ihren ehmaligen Ruhm so wohl als ihre Pflicht zu wagen vorschrieb und den wir Euch, liebe Jünglinge! erzählen wollen, wenn wir vorher einen Blick auf die Geschichte Helvetiens bis zu jenem Zeitpunkt werden geworfen haben.

In diesen Zeiten, wo Roms Macht mit Staunen erregender Schnelligkeit auf den Trümmern unterjochter Völker sich zu einer kolossalen Höhe aufthürmte, erlagen der römischen Allgewalt auch zwey freye, benachbarte Staaten, die zum Theil jetzt noch mit der Schweiz im Bunde stehen, Rhätien und das Wallis,

Wallis, dessen Bewohner noch in deinen Tagen, lieber Jüngling! durch Freyheitssinn und Entschlossenheit ihre Abstammung von Helden rühmlichst beurkundeten, war damals von vier Völkerschaften bewohnt. 4) Die Unterjochung Helvetiens machte in mehrfacher Hinsicht die Eröfnung und Sicherstellung eines Passes zwischen diesem Lande und Italien unentbehrlich; dieser gieng durch das Wallis, über die penninischen Alpen 5), in das Augstthal.

Allein die rohen Bewohner dieses gebürgigen Thales, eifersüchtig auf ihre Freyheit, beobachteten mit gegründetem Mißtrauen die gefürchteten Fremdlinge; auch Kaufleute, welche Gewinnsucht über diesen rauhen Bergweg führte, wurden mit starken Zöllen beschwehrt und zuweilen beraubt; ihre Klagen gaben erwünschten Anlaß zu römischer Einmischung, Cäsar beorderte den Sergius Galba mit der zwölften Legion und einiger Reuterey in das Land

1) So die Anlegung der Colonia Julia equestris zu Neus (Nevidunum).

2) Siehe L. de Bochat Mémoires sur l'histoire ancienne de la Suisse, tom. I. p. 365.

3) Siehe unten p. 6.

4) Die Antuaten, die Veragrer, die Seduner, die Viberer, die ersten in der Gegend des Genfersees, die übrigen Landaufwärts.

5) Ueber den großen St. Bernhardsberg. Siehe Strabo Geogr. L. IV.

zu ziehen; Gefechte erfolgten, die meisten zum Nachtheil der Einwohner, viele ihrer festen Plätze wurden genommen und am Ende zwang sie die Noth um Frieden zu bitten und zur Sicherheit des Siegers Geisel auszuliefern. —

Galba, der die erhaltenen Vortheile zu verlieren befürchtete, wenn er das Land verließ, bereitete sich, da schon der Herbst zu Ende gieng, in diesen Gegenden zu überwintern. Er verlegte zwey Cohorten in das Land der Antuaten, und wählte Octodurus (Martinach) zu seinem Aufenthalt. Dieser Flecken, der in einer unbeträchtlichen Ebne, in dem bergumschlossenen Thale liegt das die Dranse durchfließt, die von dem großen Bernhardsberg herabkömmt und diesen Ort in zwey verschiedene Theile sondert, wurde, dem Flusse westwärts, von den Römern durch Wall und Graben befestigt, den andern Theil überließ man den Einwohnern.

Mit Besorgniß erblickten die Walliser diese Arbeiten; ein fester Platz in ihrem Lande schien ihnen ihre gänzliche Unterjochung und Vereinigung mit einer römischen Provinz zu verkünden, sie beschlossen deswegen dieses Werk und seine Erbauer zu zernichten, und kümmerten sich nicht ob ihre Kinder, die als Geiseln in der Gewalt ihrer Feinde waren, diese That zu büssen hätten, starben sie doch den Tod für die Freyheit ihres Vaterlandes.

Gefahrlos schien dem römischen Feldherrn der Winter vorüberzugehen, er war von keinem Verräther von der Verschwörung benachrichtigt, die immer weiter um sich griff.

Schon war der bestimmte Tag der Ausführung da, die Verschwornen hatten in der Nacht die umliegenden Höhen besetzt, ohne entdeckt zu werden, die benachrichtigten Bewohner des Fleckens verließen stille ihre Häuser, aber so unbemerkt konnte dieses nicht geschehen, daß nicht die römischen Wachen darauf aufmerksam geworden wären; ausgesandte Kundschafter fanden die Wohnungen leer, und dieser Bericht belehrte die Römer von einer obschwebenden Gefahr. Eiligst wurden deßwegen die wenigen Stunden der Nacht noch benutzt um Vertheidigungsanstalten zu treffen, da in dem gehaltenen Rath das Lager zu behaupten beschlossen worden war: mit anbrechendem Tag sah man die Höhen von zahlreichen Schaaren der Veragger und Seduner besetzt, ein wüthender Angriff begann, und wurde sechs Stunden lang mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt. Die Römer vertheidigten sich mit der gewohnten Tapferkeit, aber weder diese, noch die Vortheile, die ihnen Lage und Verschanzung gewährten, reichten hin die Stürmenden abzutreiben. In immer abwechselnden Haufen drangen die Walliser vor, schon war der Wall zum Theil eingerissen, die Graben gefüllt, und die an Kräften und Pfeilen erschöpften Römer sahen den Augenblick vor sich der Uebermacht zu unterliegen; da drangen P. Sextius Baculus und C. Volusenus, Männer durch Klugheit und Muth so wie durch Würden in Ansehen, in den Feldherren, den letzten Versuch zur Rettung, einen kühnen Ausfall, nicht länger zu verschieben. Galba billigte den Vorschlag, die Soldaten wurden davon benachrichtigt, und nachdem sie sich eine Weile bloß gegen die Pfeile und Steine zu schützen suchten, die man auf sie schleuderte, sammelten sie wieder ihre Kräfte, und stürzten sich dann auf das gegebene Zeichen aus allen Thoren auf die Andringenden, die, durch diese unerwartete That überrascht, immer mehr in Unordnung geriethen und nach einem kurzen Gefecht mit großem Verlurst zerstreut wurden 1).

1) Cäsar giebt die Zahl der Erschlagenen auf 10,000 an, oder den dritten Theil des Volkes das sich zu diesem Unternehmen gegen die Römer verbunden hatte.

Aber Galba fand, daß ungeachtet des erhaltenen Sieges, ein längeres Verweilen an diesem Orte zu gewagt wäre, denn neue Angriffe drohten und die Lebensmittel mangelten, er steckte deßwegen den ganzen Flecken in Brand, und zog sich mit seinen Truppen, unangefochten, durch das Land der Antuaten in die Gegenden zurück, die die Allobrogen bewohnten.

So wurde das Walliser-Land wohl für einige Zeit von fremden Truppen befreyt, aber der Paß durch dasselbe war für die Römer zu wichtig, er mußte erzwungen werden; doch erst unter August kam dieses völlig zu Stande.

In die Zeiten seiner Regierung fällt auch die Unterjochung der Rhätier, einem Volke das aus Italien abstammte, aber in den schauerlichen Gebürgen, die es jetzt an der westlichen Gränze Helvetiens bewohnte, den Kunstsinn verlor, durch den es ehmals berühmt geworden war, sich einer rohen, kriegrischen Lebensart ergab, und dadurch seinen Nachbarn ringsumher furchtbar und schrecklich wurde. Auch die Helvetier hatten mit diesem Volke in manchem blutigen Streit gekämpft, und dieser Kampf erneuerte sich jetzt, da sie bey ihrer Rückkehr ins Vaterland mehrere Strecken des verlassenen Landes von ihm eingenommen fanden. Aber zu ohnmächtig das verlohrne Eigenthum wieder zu erhalten, oder durch neue Einfälle davon gedrängt, scheint dieser Streit lange fortgedauert zu haben; denn Munatius Plancus, der auf den Befehl Augusts eine Colonie in das Land der Rauracher führte, und an den Ufern des Rheins die Augusta 1) erbaute, focht mehrere Male glücklich gegen dieses wilde Volk und stellte so die Ruhe wieder her. Wenn aber auch diese an der einen Gränze herrschte, so suchten die streitlustigen Rhätier in einer andern Gegend Ruhm und Beute, die Klagen die deswegen römische Landstädte gegen zwey ihrer Stämme, die Camunen und Vennonen erhoben, veranlaßten den Kaiser auch dieses Volk dem römischen Szepter zu unterwerfen, dem schon weit umher die Völker gehorchten.

Seine beyden Stiefsöhne, Cl. Tiberius Nero und Claudius Drusus wurden mit der Ausführung dieses Unternehmens beauftragt, zwey Jünglinge, die sich schon frühe den Lorbeer des Helden verdienten und für die Zukunft die größten Erwartungen erweckten, die aber jener auf die schändlichste Weise täuschte als er den Thron bestieg, dieser aber nicht in dem Maaße erfüllen konnte als es sein hoher Geist verbürgte, weil ein unglücklicher Zufall seine glänzende Laufbahn verkürzte 2). Tiberius führte seine Truppen durch Gallien, er bahnte sich durch die finstern Haine, die den Bodensee umgaben eine Straße, schiffte über denselben und schlug die jenseits wohnenden Vindelicier, die sich mit den Rhätiern verbunden hatten. Von da aus drang er in das Land ein, das sein Bruder von dem Tridentinischen her angriff. Mehrere Gefechte erfolgten an verschiedenen Stellen, die Rhätier kämpften mit Verzweiflung für ihre Freyheit; auch ihre Weiber mischten sich in den Kampf und schleuderten, da auch hier die Kriegskunst über den bloßen Muth siegte, wüthend ihre Säuglinge den Feinden ins Angesicht. —

Rhätien wurde mit Vindelicien in eine Provinz vereinigt, und unter der Benennung von dem ersten und zweyten, oder obern und untern Rhätien abgetheilt, die muthigen Jünglinge,

---

1) Augusta Rauracorum, Augst bey Basel.

2) Er stürzte mit dem Pferde und starb an den Folgen dieses Falls.

deren Tapferkeit und Raache man fürchtete, wurden aus dem Lande geführt und unter die römischen Legionen vertheilt; ein im Lande angelegtes festes Lager 1) zwang die Zurückgebliebenen zum Gehorsam und zur Entrichtung des auferlegten Tributs.

So sah August auch von dieser Seite den Frieden des Reichs gesichert. Ueberhaupt ist die lange und kluge Regierung dieses Fürsten für Helvetien merkwürdig. Er verstand es den Besitz des eroberten Landes nicht bloß durch die Gewalt der Waffen zu sichern, angelegte Colonien brachten die Einwohner in manigfaltige Verbindungen mit den Römern, und wenn schon diese Ansiedlungen, so wie die im Lande angelegten Strassen, eigentlich Militaranstalten waren, so wurden doch durch sie den Helvetiern mancher bisher entbehrte Lebensgenuß verschaft, der nach und nach viele aus ihnen mit dem Joch der neuen Beherrscher versöhnte. Die Wälder, welche einen großen Theil der Oberfläche des Landes bedeckten, wurden zum Theil ausgereutet, und die entwaldeten Strecken urbar gemacht; aus wärmern Gegenden wurden Obstbäume und Reben in das Land gebracht und angepflanzt, und so gewann Helvetien nach und nach ein milderes Clima und mit einer größern Fruchtbarkeit ein angenehmeres Ansehen. Auch der Religionsdienst seiner Bewohner wurde geschont, und nur nach und nach verändert. Cäsar ließ den Cultus der Druiden ungestört, August begnügte sich ihn den römischen Bürgern zu verbieten, und erst Claudius vollzog die gänzliche Abschaffung desselben, welche Tiber verordnet hatte, als sich wahrscheinlich schon viele Helvetier zu dem glänzendern und menschlichern Gottesdienst der Römer bekannten.

Indessen wog jede Begünstigung und auch die nachsichtsvollste Ausnahme von der gewohnten Regel, nach der eroberte Provinzen beherrscht wurden 2), das verlohrne Glück eines unabhängigen Zustandes nicht auf. Die stehenden Truppen im Lande 3), welche durch die Erniedrigung des Volkes immer übermüthiger wurden, die ungewohnten Abgaben, die man oft mit schreyender Ungerechtigkeit erpreßte 4), und so manches andre, riefen ihnen laut das verlohrene Glück zurück: darum gewann auch wohl Helvetien durch die Ansiedlung von 40,000 Ergebenen wenig, die Tiberius nach seinem glorreich beendigten Feldzug gegen die Deutschen mit sich zurückbrachte, um damit die menschenarmen Gegenden Galliens wieder zu bevölkern, denn ein Ereigniß, das sich an den Gränzen unsers Vaterlandes zutrug, entzog dem Lande viele Bewohner, denen Knechtschaft unerträglich war.

---

1) Der Name Gaster (Castra Rhaetica) haftet noch auf der Gegend wo dieses Lager stand, und in den Benennungen einiger kleinen Ortschaften an dem Wallenstadter-See, findet man noch die Bezeichnung der dazu gehörigen Wachtposten. Pröms (primum) Siguns (secuudum) Terzen, Quarten, Quinten.

2) So besetzten die Helvetier mit ihren eignen Leuten, und auf eigene Kosten das Schloß zu Baden, vielleicht auch andre Orte.

3) So hatte die 21te Legion ihr beständiges Winterquartier in Helvetien. Der Beynamen der Reissenden oder Raubenden (Rapax) den sie führte, laßt auf ihren Charakter schließen. Auch von der 11ten Legion sind viele Denkmale in der Schweiz auf uns gekommen.

4) Schon Cäsar legte Helvetien einen Tribut auf. Unter August finden sich mehrerley Benennungen der Einnehmer, (Procuratores Caesaris, Rationales, Epactores Tributorum —) die die Abgaben, Grund- und Kopfsteuren, Zölle, Renten u. s. w. bezogen. Anfänglich wurden sie oft aus Freygelassenen gewählt. Als Beyspiel ihres Verfahrens mag Licinius dienen; der, unter Augusts Regierung, 14 Monatsteuren in einem Jahr forderte, indem er im Dezember erklärte, das sey erst die zehente Zahlung, wie der Name des Monats beweise.

Marbod, der Anführer der Markomanen, die die Gegenden des Schwarzwaldes und das Gelände um die Quellen der Donau bewohnten, verließ freywillig mit seinen Völkern die Heimath, und zog sich, um dem römischen Joch zu entgehen, bis an das carpatische Gebürge zurück; da nahmen die Bewohner der römischen Provinzen, die nach der ehmaligen Freyheit dürsteten, die verlassenen Gegenden ein, und fanden da wieder jenes zwanglose Leben, dessen Verlurst ihre Väter so lange beweinten. Suevische Stämme vereinigten sich mit ihnen, und bald wurde dieser Verein unter dem Namen der Alemanen gewaltig und furchtbar.

Nach dem Tode Augusts bestieg Tiberius den Thron; die Unruhen die darauf in den Provinzen, durch die Bedrückungen seiner Statthalter entstanden, denen er die Regierung sorglos überließ, wurden zwar durch Gewalt der Waffen erstickt, aber sie vermochten es nicht, den Kaiser dem schändlichen Leben zu entreissen, durch das er immer mehr jede Ansprache muthwillig vernichtete, die ihm seine frühern Verdienste erworben hatten. Ein gewaltsamer Tod war die Folge seiner Entartung, und dieses Loos traf auch seinen Nachfolger, den Cajus Caligula, der seinen Vorfahr in schändlichen Ausschweifungen und zügelloser Grausamkeit noch zu übertreffen suchte. Claudius, von Weibern und Freygelassenen beherrscht, von seiner ersten Gemahlin schamlos beschimpft, und von der zweyten vergiftet. Nero, der die Hofnung des Volkes betrog, das in ihm den Retter von so vielen Greueln zu erblicken berechtigt war, und durch wilde Grausamkeit vollends zum Ungeheuer wurde, brachten den Haß und den Abscheu gegen das Haus der Cäsarn auf die höchste Stuffe: Aufruhr brach in den Provinzen und bey den Legionen aus; von Julius Vindex, einem mächtigen gallischen Fürsten veranlaßt, trat Sulpitius Galba gegen den Wüthenden auf, und ganze Provinzen traten auf seine Seite. Nach Neros Tod vermehrte sich dieser auch in Italien, der römische Senat ernannte ihn zum Kaiser, und die oberrheinischen Legionen, die sich Anfangs widersetzt hatten, huldigten ihm nun auch. Aber Kargheit und Strenge machten ihn schnell bey den Soldaten verhaßt, nach einer Regierung von wenigen Monaten ward er von ihnen ermordet.

Des Ungehorsams gewohnt, widersetzten sich jetzt die Legionen in Untergermanien, und bald auch die am Oberrhein und in Rhätien dem neugewählten Kaiser Othon, sie hatten aus sich den verdienstlosen Vitellius zum Kaiser ausgerufen, weil sich ihr Eigennutz von ihm reiche Geschenke und ihre Ungebundenheit die gewünschte Nachsicht versprach. Um ihren Anhang zu verstärken wurde beschlossen auch die panonischen Legionen auf ihre Seite zu bringen, und sie schickten zu diesem Ende einen Hauptmann mit Einladungsbriefen an sie ab: in Gallien hatte sich schon der Statthalter Junius Blásus für sie erklärt. Die Armee setzte sich in Bewegung; Fabius Valens zog an der Spitze von 40,000 Kriegern dnrch Gallien über die cottischen Alpen (mont Genevre) Italien zu; Cäcinna sollte seinen Weg mit 30,000 Mann durch Helvetien, über den St. Bernhardsberg dahin nehmen. In diesem Land waren kurz vor diesem Durchmarsch Unruhen entstanden; die 21te Legion hatte in ihrem Lager zu Vindonissa (Windisch) den Sold geraubt, den die Helvetier ihrer Besatzung von Baden zuschickten; diese Ungerechtigkeit erbitterte, jetzt fielen ihnen auch jene Boten und Briefe an die panonischen Legionen in die Hände; sie verabscheuten diese That, und legten, ihrem Kaiser getreu, von dessen Ermordung sie noch keine Kunde hatten, den römischen Hauptmann mit seinen Soldaten in

Gefangenschaft: dann ward auf einem Landtag, 1) vorzüglich auf des Julius Alpinus, eines Haupts der Nation, überzeugende Vorstellungen, was Pflicht und Ehre von einem Volk fordere, das hier Gelegenheit finde, den Ruhm und die Achtung seiner Väter wieder zu verdienen, beschlossen, sich mit Gewalt dem Durchmarsch zu widersetzen, und Claudius Tiberius wurde zum Heerführer erwählt. Unterdessen hatte Cäcinna von der Verhaftnehmung seiner Boten und von der Widersetzlichkeit der Helvetier gegen den unrechtmäßigen Kaiser Nachricht erhalten. Er freute sich derselben, denn unempfänglich für jedes edle Gefühl, ergriff er schnell jeden Anlaß seine ungezähmten Begierden mit Mord und Raub zu sättigen, dadurch hatte er sich auch bey den Soldaten ungemein beliebt gemacht. Er beschleunigte seinen Marsch und mahnte die römischen Truppen, die in Rhätien stunden, vereint mit der dortigen Landmiliz zum schnellen Zuzug. Plünderung und Brand bezeichneten seinen Eintritt in Helvetien, oder mochten ihn schon zum voraus durch die Unternehmungen verkündet haben, die die 21te Legion, von ihrem Standquartier aus, (Windisch) gegen die umliegende Gegend unternommen haben dürfte. Namentlich fand auch Baden gerade Anfangs seinen Untergang, das durch sein heilsames Wasser damals schon berühmt, und durch die helvetische Besatzung seines Schlosses dem Feinde wichtig geworden war.

Um diese Verheerungen zu verhindern, das Schloß zu retten und den Paß des Bötzberges zu besetzen, wenn ihnen die römischen Legionen nicht zuvorgekommen seyn sollten, hatte sich die Macht der Helvetier, aus dem innern des Landes, gegen diese Gränze in Bewegung gesetzt; in der Gegend von Vindonissa, das durch seine weitzerstreuten Ueberbleibsel noch Spuren der ehmaligen Größe aufweist, trafen sie auf den Feind 2); die brennenden Dörfer und Höfe, und die fliehenden Einwohner hatten sie schon von seiner Nähe und seiner Grausamkeit unterrichtet; Furcht bemächtigte sich des Heeres; ihm erschienen nun die Folgen versäumter Waffenübung in ihrer schrecklichen Größe, nicht unwahrscheinlich war auch das Gerücht wenigstens, von Galbas Ermordung zu ihnen gekommen, womit der aufgestellte Grund der Widersetzlichkeit wegfiel, jetzt erschienen noch unversehens die Rhätischen Völker in ihrem Rücken, während dem Cäcinna von vornen blutdurstig die Ungeordneten angriff; es war keine Schlacht, es war mehr eine Niedermetzelung der Erschrockenen, die ihre Waffen wegwarfen und sich durch die Flucht in den Wäldern des Bötzberges zu retten suchten; eine thracische Cohorte verjagte sie, und von Germanen und Rhätiern verfolgt, die den Streit in waldigen Bergen kannten, verloren viele tausende ihr Leben, und tausende von Gefangenen wurden als Sklaven verkauft. Die umliegende Gegend ward ausgeplündert, auf blutbezeich-

---

1) Von diesen Landtagen siehe de Bochat Mémoires sur l'hist. anc. de la Suisse, tom. 2 mém. 7 et 8.

2) Einige Schriftsteller glaubten, den Ort dieser Schlacht bey Baden suchen zu müssen, dieses ist nicht wahrscheinlich, die Straße nach Baden von Aventicum, woher die Helvetier kamen; gieng über Windisch, dort lag die 21 Legion, der Kern von Cäcinnas Kriegsheer, dieses kam auf der Straße von Augst nach Windisch, vereinigte sich da mit der 21 Legion, und den Rhätiern, und zog dann, seinem Plan gemäß, durch Helvetien in das Walliserland, um über den St. Bernhardsberg in Italien zu gehen; die Helvetier waren entschlossen diesen Durchzug zu verwehren, eine Aufstellung ihrer Macht bey Baden, wäre also zweckwidrig gewesen, wenn sie auch hätte bewerkstelligt werden können. Wir übergehen noch andre Schwierigkeiten, da sie sich zum Theil auch aus dem beyliegenden Plane ergeben.

netem Wege nahten sich die Römer der Hauptstadt Helvetiens. Aventikum ergab sich; vergebens hoften die Soldaten auf den kaiserlichen Befehl, das ganze Land mit seinen Bewohnern der Rache aufzuopfern, ein Mann wendete seinen Untergang. Dem Claudius Cossus gelang es durch herzergreifenden Jammer die harten Krieger zu erschüttern, daß sie weinend ihre Bitten mit den seinigen vereinigten und so den Kaiser zur Begnadigung zwangen.

Auf dem Plan, den wir Euch, liebe Jünglinge! vorlegen, erblickt Ihr die Gegend in der sich dieses „lehrreiche Unglück" ereignete, wie Johann von Müller diesen Vorfall mit Kraft benennt. Die Vignette zeigt Euch die Bilder der Kaiser, die in diesem Zeitraum für unser Vaterland am merkwürdigsten waren: den August, Tiberius, Galba und Vitellius. Im Mittel seht Ihr zusammengehäufte Denkmale jener Zeiten; wenn der fühlende Beschauer bey so manchen aus ihnen wehmüthig den Blick zur Erde senkt, weil er in ihnen nur traurige Beweise herabgewürdigter Menschheit erblickt, die aus schändlicher Furcht oder empörender Niederträchtigkeit den Weihrauch mächtigen Verbrechern zollt, der nur der Tugend gebühret, so verweilt er gerne bey jenem Stein, der sich in der Mitte erhebt, ein rührendes Denkmal kindlicher Liebe.

Als das helvetische Volk die Niederlage seiner Krieger und das Anrücken des Feindes erfuhr, schickte es Abgeordnete an die Furchtbaren, um durch Unterwerfung die Gefahr zu beschwören: Cäcinna wies die Flehenden an den Kaiser, aber den Kopf des Julius Alpinus forderte er, der aus Pflichtgefühl zum Widerstand gerathen hatte. Vor Entsetzen stumm schwieg das Volk, aber seine Tochter Julia wagte sich in das Lager des erbitterten Feindes, umfaßte seine Kniee, und flehte mit der rührendsten Beredsamkeit, die kindliche Liebe einflößt, um Barmherzigkeit; der Grausame hörte sie nicht, ihr Vater blutete, und die junge, unglückliche Tochter tödete der Gram. Ihr Grabstein erzählt uns diese Geschichte, man fand ihn anderthalbtausend Jahre nach diesem Vorfall unter den Trümmern von Aventicum, und wir theilen Euch zum Schlusse seine Innschrift mit:

IVLIA ALPINVLA HIC IACEO
INFELICIS PATRIS INFELIX PROLES
DEAE AVENT. SACERD.
EXORARE PATRIS NECEM NON POTVI
MALE MORI IN FATIS ILLI ERAT.
VIXI ANNOS XXIII. *)

---

*) Hier lieg ich, Julia Alpinula, begraben, eines unglückseligen Vaters unglückliche Tochter, Priesterin der Göttin Aventia. Meine Bitten vermochten ihn nicht zu retten, das Schicksal hatte ihm einen traurigen Tod bestimmt. Ich habe drey und zwanzig Jahre gelebt.

5654541
12AG15